

Rheinland-Pfalz



Kultusministerium

Lehrplan

DEUTSCH

Orientierungsstufe

– Hauptschule, Realschule, Gymnasium –

Vorwort

Der vorliegende Lehrplan für das Fach Deutsch in der Orientierungsstufe baut auf dem neuen Lehrplan für die Grundschule auf und sichert den Anschluß an den Lehrplan für die Klassen 7 - 9/10.

Gegenüber dem bisher geltenden Lehrplan für die Orientierungsstufe wurden die Fachlernziele so gekürzt, daß alle verbindlichen Lernziele in 25 Jahreswochen erreicht werden können. So wird es möglich - je nach Lerngruppe - sowohl die sprachlichen Grundfertigkeiten, zu denen auch die Rechtschreibung gehört, intensiver zu schulen als auch beispielsweise dem Lesen, dem Theaterspiel oder dem freien Schreiben im Deutschunterricht einen größeren Stellenwert zu geben.

Ich erwarte, daß sich die Fachkonferenzen der einzelnen Schulen intensiv mit diesem Lehrplan befassen und im Bewußtsein ihrer pädagogischen Verantwortung den Unterricht anhand dieser Richtlinien ausgestalten.

Allen, die sich durch Stellungnahmen an der Erarbeitung des vorliegenden Lehrplans beteiligt haben, insbesondere aber der Fachdidaktischen Kommission, danke ich für ihre Arbeit sehr herzlich.

Lehrplan

Georg Göller

(Dr. Georg Göller)

Georg-Göller-Institut
für Lehrerfortbildung
Schulbuchverlag
Bielefeld
Schulbuchverlag

DEUTSCH

Orientierungsstufe

- Hauptschule, Realschule, Gymnasium -

Herausgeber: Kultusministerium Rheinland-Pfalz, Mainz
Verlag: Emil Sommer, Verlag für das Schulwesen, Grünstadt
Gesamterstellung: Druck und Verlag Emil Sommer, Grünstadt

Revidierte Fassung 1988

Lehrplan

DEUTSCH

Chemieunterricht

— Hauptschule, Realschule, Gymnasium —

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchvermittlung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

881051

Herausgeber: Kultusministerium Rheinland-Pfalz, Mainz
Verlag: Emil Sommer, Verlag für das Schulwesen, Grünstadt
Gesamtherstellung: Druck und Verlag Emil Sommer, Grünstadt

Revidierte Fassung 1988

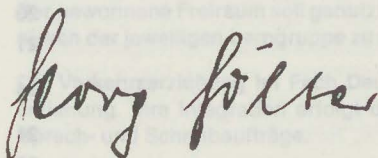
Vorwort

Der vorliegende Lehrplan für das Fach Deutsch in der Orientierungsstufe baut auf dem neuen Lehrplan für die Grundschule auf und sichert den Anschluß an den Lehrplan für die Klassen 7 – 9/10.

Gegenüber dem bisher geltenden Lehrplan für die Orientierungsstufe wurden die Feinlernziele so gekürzt, daß alle verbindlichen Lernziele in 25 Jahreswochen erreicht werden können. So wird es möglich – je nach Lerngruppe – sowohl die sprachlichen Grundfertigkeiten, zu denen auch die Rechtschreibung gehört, intensiver zu schulen als auch beispielsweise dem Lesen, dem Theaterspiel oder dem freien Schreiben im Deutschunterricht einen größeren Stellenwert zu geben.

Ich erwarte, daß sich die Fachkonferenzen der einzelnen Schulen intensiv mit diesem Lehrplan befassen und im Bewußtsein ihrer pädagogischen Verantwortung den Unterricht anhand dieser Richtlinien ausgestalten.

Allen, die sich durch Stellungnahmen an der Erarbeitung des vorliegenden Lehrplans beteiligt haben, insbesondere aber der Fachdidaktischen Kommission, danke ich für ihre Arbeit sehr herzlich.



(Dr. Georg Götter)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

	Seite
Vorbemerkung	5
Die Lernbereiche und ihre Zielsetzungen	6
Gesprächserziehung	7
Lesen	8
Lesen und Verstehen von Texten	10
Sachtexte	10
Erzählende Texte	12
Texte in gebundener Sprache	14
Sprechen und Schreiben	16
Sachorientiertes Sprechen und Schreiben	16
Erzählen	18
Gestaltungsversuche in gebundener Sprache	20
Spielen	21
Sprache als Zeichen- und Regelsystem	24
Lautlehre	24
Semantik	25
Wortart- und Satzlehre	25
Zeichensetzung	27
Rechtschreibung	28
Arbeitstechniken	31
Schulartspezifische Differenzierung – Verbindliche Lerninhalte	32
Hinweise	32
Schulartspezifische Differenzierung	33
Verbindliche Lerninhalte	37
Zur zeitlichen Gewichtung der Arbeit in den Lernbereichen	41

Vorbemerkung

Der vorliegende Lehrplan beschreibt die Anforderungen für die Klassen 5 und 6 der Orientierungsstufe. Die fachdidaktische Grundkonzeption ist schulartübergreifend, in ihrem Rahmen werden schulartspezifische Schwerpunkte für Hauptschule, Realschule und Gymnasium gesetzt. Er schließt an den Lehrplan Deutsch für die Grundschule an und ist abgestimmt mit dem Lehrplan Deutsch für die Klassen 7 bis 9/10 von Hauptschule, Realschule und Gymnasium.

Im ersten Teil sind die Lernbereiche mit ihren verbindlichen Zielen fachsystematisch geordnet beschrieben. Sie werden ergänzt durch unterrichtspraktische Hinweise, die sich auch auf den Übergang von der Grundschule in die Orientierungsstufe beziehen. Für die Realschule und das Gymnasium zusätzlich vorgesehene Inhalte und Ziele sind mit Sternchen (*) gekennzeichnet. Je nach Leistungsstand, Fähigkeit und Möglichkeit können auch Schüler der Hauptschule diese erarbeiten.

Im zweiten Teil wird angegeben, welche Inhalte in den Klassen 5 und 6 verbindlich im Unterricht erarbeitet werden müssen; zugleich werden allgemeine Gesichtspunkte zur schulartspezifischen Differenzierung gegeben.

Die verbindlichen Anforderungen orientieren sich an 25 Unterrichtswochen pro Schuljahr. Der gewonnene Freiraum soll genutzt werden, besondere Schwerpunkte nach den Bedürfnissen der jeweiligen Lerngruppe zu setzen.

Die Verkehrserziehung im Fach Deutsch richtet sich nach dem Lehrplan für Verkehrserziehung. Ihre Integration erfolgt durch die Wahl entsprechender Texte und Themen, Sprech- und Schreibaufträge.

Die Lernbereiche und ihre Zielsetzungen

Durch die Sprache kann der Mensch seine Erfahrungen, Gedanken, Empfindungen und Gefühle ausdrücken. Sie ermöglicht es ihm, sich selbst und seine Stellung in der Welt zu begreifen. Er kann durch Sprache in Beziehung zu seiner Umwelt treten und sich mit anderen Menschen verständigen. Jedes Kind übernimmt mit dem Erlernen seiner Erstsprache das in ihr vorgeprägte Weltverständnis und Weltbild und die Tradition der Sprachgemeinschaft.

In der Literatur vermittelt Sprache Erfahrungen, Gedanken, Wissen und Wertvorstellungen der Menschen vergangener Zeiten und der Gegenwart. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit Literatur erfährt der Schüler die Gestaltung menschlicher Grundsituationen und Grunderfahrungen. Er wird aufmerksam auf Fragen, Probleme und Wandlungen seiner eigenen Zeit und kann durch diesen Zugewinn an Einsicht und Erfahrung die eigene Lebenssituation besser bewältigen.

Die zehn- bis zwölfjährigen Schüler der Orientierungsstufe verfügen bereits – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – über das Grundsystem der Erstsprache; sie müssen ihr sprachliches Können jedoch durch Übung erweitern und vertiefen. Denn je sicherer das Kind seine Erstsprache beherrscht, desto besser ist ihm der Weg geebnet zu sprachlichem Handeln in Gegenwart und Zukunft.

Im Mittelpunkt des Deutschunterrichts in den Klassen 5/6 steht daher die altersgemäße und vielseitige Förderung der Gesprächs- und Ausdrucksfähigkeit und des Textverstehens. Dem Lehrplan liegt ein weiter Textbegriff zugrunde, der

- Gebrauchs-, Sach- und gedankliche (expositorische) Texte
und
- poetische (fiktionale) Texte umfaßt.

Diese Texte können mündlich, schriftlich und durch andere Medien vermittelt sein. Bei der Übermittlung durch AV-Medien sollte in altersgemäßer Weise auf die Besonderheiten des jeweiligen Mediums mit seiner Auswirkung auf Sprache und Text eingegangen werden.

Der Lehrplan stellt die Anforderungen des Deutschunterrichts in drei Lernbereichen dar:

- Lesen und Verstehen von Texten
- Sprechen und Schreiben
- Sprache als Zeichen- und Regelsystem

Die Lernbereiche bedingen sich gegenseitig. Ihre Inhalte sollen in der Regel in enger Verflechtung erarbeitet werden, wobei Schwerpunkte zu setzen sind. Diese Notwendigkeit zur Integration gilt in besonderem Maße für die Teilbereiche „Gesprächserziehung“, „Lesen“ und „Arbeitstechniken“, die wegen ihrer Bedeutung für die Orientierungsstufe gesondert dargestellt sind. (S. auch die entsprechenden Hinweise innerhalb der Darstellung der Lernbereiche.)

Für den Deutschunterricht in der 5. und 6. Klasse ergeben sich folgende **allgemeine Ziele**:

- Freude am Umgang mit Sprache und Literatur wecken und fördern
- Gesprächsbereitschaft und -fähigkeit fördern und üben

- Lesefähigkeit, erweitern und zum Verstehen verschiedenartiger mündlicher und schriftlicher Texte hinführen
- Sprechen und Schreiben in vielfältigen Situationen und für verschiedene Adressaten weiterentwickeln und üben
- Darstellen und Vertreten einer eigenen Meinung unterstützen
- zur Offenheit und Toleranz gegenüber Texten anderer Verfasser (insbesondere der Mitschüler) hinführen
- Einblick in die Sprache als Zeichen- und Regelsystem vermitteln
- Fachbegriffe zum Sprechen über Texte und über das Zeichen- und Regelsystem der Sprache bereitstellen und ihre Verwendung üben
- Arbeitstechniken für den Umgang mit Sprache und Texten kennen und verwenden lernen.

Gesprächserziehung

Das Gespräch ist eine natürliche und unmittelbare Form der Kontaktaufnahme und von besonderer Bedeutung für die zwischenmenschlichen Beziehungen in allen Lebensbereichen.

Gespräche finden gleichzeitig auf der verbalen und nichtverbalen Ebene (Ebene der Körpersprache) statt. Die Partner können in direktem Kontakt miteinander sprechen, aber auch mit Hilfe von Medien, wobei die Art des Mediums das Gesprächsverhalten beeinflusst.

Sprecher und Zuhörer tauschen häufig die Rollen. Durch das Wechselspiel von Rede und Gegenrede erfolgt eine ständige gegenseitige Beeinflussung.

Das Gelingen eines Gespräches hängt in erster Linie vom richtigen, d. h. der Situation und dem Teilnehmerkreis angemessenen Verhalten der Beteiligten ab. Dazu gehören – neben der Befolgung gewisser Spielregeln – ein Mindestmaß an Gesprächsbereitschaft, die innere und äußere Hinwendung zum Gesprächspartner, genaues Zuhören, Bemühen um gegenseitiges Verstehen, Sich-Einlassen auf die Beiträge der Partner, Mäßigung und Selbstbeherrschung, Toleranz, Bereitschaft zur Einsicht, ggf. zur Meinungsänderung.

Daß alle Gesprächsteilnehmer sich so verhalten, ist nur annähernd zu erreichen. Das Ziel sollte aber nicht aus dem Auge verloren werden. Dabei kommt dem Verhalten der Lehrer in allen Fächern besondere Bedeutung zu.

Die Schüler der Orientierungsstufe sind meist noch zu spontanen Gesprächen bereit, Kenntnisse und Erfahrungen gewinnen sie in erster Linie auf diesem Wege.

Obwohl in der Grundschule Gesprächsführung in verschiedenen Gesprächsformen geübt wird, haben die Kinder beim Übergang in die weiterführende Schule eine Reihe von Problemen zu bewältigen:

Die Einstellung auf viele unbekannte Mitschüler unter zum teil unterschiedlichen Voraussetzungen,

die Einordnung in eine neue, meist größere und in der Leistung homogenere Gruppe, z. B. Schwierigkeiten durch das Fehlen der früheren Wortführer, durch die Konkurrenz mit gleich leistungsfähigen oder überlegenen Partnern, durch spürbare Unterschiede zwischen Schülern aus Stadt und Land,

die Anpassung an den ständigen Wechsel von Lehrern mit oft recht verschiedenartigen Gesprächsverhalten und stärker fachorientiertem Unterrichtsstil,

das Bekanntwerden mit fremden Formulierungen, häufig verbunden mit der Entdeckung von vermeintlichen oder tatsächlich vorhandenen Wissenslücken.

Bis zur Bewältigung der neuen Situation kommt es deshalb öfter zu verändertem Verhalten der Kinder, zur Verschüchterung bis hin zum Verstummen oder zur Überreaktion mit Prahlerei o. a.

Um bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten zu helfen, die weitere Arbeit in der Schule zu erleichtern und das Hineinwachsen der Kinder in die Erwachsenenwelt zu fördern, ist die Übung eines angemessenen Gesprächsverhaltens von zentraler Bedeutung. Sie soll deshalb in jeder Unterrichtsstunde erfolgen. Darüber hinaus soll in einzelnen Stunden die Gesprächsführung gezielt Gegenstand des Unterrichts sein.

Ziele

Die Schüler sollen dazu angeleitet werden,

- sich auf einen Gesprächspartner einzustellen
- genau zuzuhören
- auf außersprachliche Signale zu achten, z. B. Lautstärke und Ton, Mimik und Gestik
- bestimmte Spielregeln zu beachten, z. B. erst zu sprechen, wenn man an der Reihe ist, sich dem Partner auch äußerlich zuzuwenden, andere zu Wort kommen und ausreden zu lassen, den eigenen Gesprächsbeitrag zu begrenzen, Gesagtes nicht zu wiederholen, deutlich zu sprechen
- Nichtverstandenes durch Rückfragen zu klären
- Reaktionen der Gesprächspartner zu beachten und berücksichtigen
- sachbezogen zu sprechen und verständlich zu formulieren
- Informationen und Meinungen zu unterscheiden
- Irrtümer einzugestehen, ggf. zu berichtigen
- die eigene Meinung zu vertreten oder sie nach neugewonnener Einsicht zu ändern
- ein Verhalten zu verwirklichen, wie es sich Partner in einem fairen Gespräch wünschen, z. B. sich zu beherrschen, nicht empfindlich zu reagieren, beleidigende und grobe Äußerungen zu vermeiden und auf derartige Gesprächsbeiträge nicht in gleicher Weise zu reagieren (reversibles Sprechen).

Die Schüler sollen lernen,

- zwischen Gespräch und Diskussion zu unterscheiden
- *eine Diskussion mit Diskussionsleitung, Rednerliste und Abstimmung zu führen.

Lesen

Lesen ist ein komplexer Vorgang, er umfaßt die Sinnerschließung aus optischen Zeichen auf der Ebene der Wörter, Sätze, Texte und deren Sinndeutung. Viele Faktoren wirken beim Lesevorgang zusammen: der Stand der Lesefertigkeit, der vorhandene Wortschatz, das Sachwissen, die eigene Lebens- und Spracherfahrung, die Leseabsicht und die Motivation.

Obwohl Information und Unterhaltung immer umfassender über Bild und Ton angeboten werden, ist in einer auf schriftliche Kommunikation gegründeten Kultur eine ausreichende Lesefertigkeit unverzichtbar. Daher zählt das Erlernen des Lesens zu den Hauptaufgaben der Schule. Lesetraining und Leseerziehung gehören bis zum Ende der Schulzeit zu den Übungsfeldern des Deutschunterrichts.

Vorlesen von Texten aller Art – vorbereitet und unvorbereitet – muß in den Deutschunterricht der Orientierungsstufe regelmäßig eingeplant werden. Auch im Unterricht anderer Fächer sollte der Lehrer Texte laut lesen lassen, um flüssiges Lesen zu üben und um Schwierigkeiten bei der Aussprache von Fachbegriffen zu beheben.

In den weiterführenden Schulen wird die Lesefähigkeit der Schüler, die aus der Grundschule kommen, oft überschätzt. Unvorbereitetes, flüssiges lautes und leises Lesen ist nicht von allen Schülern zu erwarten. Viele haben sich noch nicht von Lesehilfen wie dem Verfolgen der Zeilen mit dem Finger oder dem Markieren der Zeilen mit dem Lineal oder einem Blatt gelöst. Vor allem die Hauptschule übernimmt erfahrungsgemäß eine Reihe von Schülern, die über das Anfangsstadium des Lesenlernens nicht hinausgekommen sind. Für diesen Fall muß zunächst größtmögliche Sicherheit im Lesen durch die Arbeit an kleinen Texten angestrebt werden.

Ausgeprägten Leseschwächen muß durch ein besonderes Training begegnet werden. Dabei sind je nach Leistungsdefizit Übungen auf der Wort-, Satz- und Textebene – auch in spielerischer Form – mit grundlegenden Lesepraktiken eng zu verknüpfen.

Vorschläge hierzu:

- bewußtes Erlesen von Buchstaben und Lauten
- Erkennen prägnanter Buchstabenkombinationen
- Erlesen und Unterscheiden von Wörtern mit auffälligen Strukturmerkmalen
- Vertrautmachen mit seltenen Buchstabenverbindungen
- Lautes Lesen und Unterscheiden ähnlich klingender Wörter
- Erweiterung des Lesefeldes

Ziele

- Die Lesefreude soll gefördert werden
- Die Lesefertigkeit soll verbessert werden, indem die Schüler lernen, verschiedene Handschriften und Drucktypen zu lesen, still zu lesen, d. h. flüssig, ohne Lesehilfen und Lippenbewegungen, mit langsam gesteigertem Lesetempo, lautrein zu sprechen, Dialektanklänge und Hochlautung zu unterscheiden, einen Text zum Vorlesen vorzubereiten: schwierige Wörter einzeln zu üben, Pausen, Sinnabschnitte und wichtige Stellen zu kennzeichnen, vor einem Publikum vorzulesen: den optimalen Abstand vom Auge zum Text herzustellen, mit den Augen vor auszulesen, sich von den Satzzeichen und inhaltlichen Schwerpunkten leiten zu lassen, gelegentlich Augenkontakt zu den Zuhörern herzustellen, dabei Mimik und Gestik sparsam einzusetzen, *unvorbereitete und unbekannte Texte vorzulesen.

- Die Bereitschaft, längere Texte zu lesen, soll geweckt werden.

Deshalb sollen Kinder- und Jugendbücher in den Unterricht einbezogen werden. Sie bieten:

eine dem jugendlichen Leser angemessene Sprachebene,
Themen aus seinem Erfahrungsbereich,
Figuren, mit denen eine Identifikation leicht möglich ist,
Vorbilder für aktuelle Lebenssituationen,
Befriedigung elementarer Antriebe (Erlebnishunger, Tatendrang, Sehnsucht nach Ferne und Abenteuer).

Das problemorientierte Jugendbuch regt zur Auseinandersetzung mit Entwicklungsproblemen, religiösen und sozialen Fragen an.

Die Beschäftigung mit Kinder- und Jugendbüchern im Unterricht ermöglicht darüber hinaus, Schul- und Privatlektüre zu verbinden und die Familie in den Leselernprozeß einzubeziehen.

Formen der Einbindung von Kinder- und Jugendbüchern in den Unterricht

- Vorstellen eines Buches durch den Lehrer, dabei Vorlesen einzelner Stellen
- Vorstellen von Büchern durch Schüler, dabei Vorlesen selbst ausgesuchter Leseproben (vor der Klasse, in Gruppen)
- Ratespiele mit Büchern
- Vorlesen von Dialogen mit verteilten Rollen
- Vorbereitung zum Vorlesen in der Familie oder in der Jugendgruppe
- Vorbereitung und Durchführung von Lesewettbewerben
- Vorbereitung und Durchführung einer Autorenlesung, einer Jugendbuchwoche usw.
- Einrichtung einer Lesekartei
- Einrichtung einer Klassenbücherei

Lesen und Verstehen von Texten

Sachtexte

Sachtexte haben einen unmittelbaren Bezug zur außersprachlichen Wirklichkeit. Sie erstreben eine möglichst eindeutige Aussage und sind an der Realität überprüfbar. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß sie einen Gegenstand vorstellbar oder mitteilbar machen, daß sie Forderungen stellen, Ziele angeben, die eine Handlung oder ein Verhalten herbeiführen sollen, oder daß in ihnen Gedanken und Theorien entwickelt und begründet werden.

In der Grundschule begegnen die Schüler in allen Fächern Sachtexten, die in verschiedenartigen Unterrichtszusammenhängen auf vielfältige Weise angesprochen werden.

In der Orientierungsstufe sollen die Schüler allmählich in das systematische Erschließen einfacher Sachtexte eingeführt werden. Im Mittelpunkt der Betrachtung sollen jetzt solche Texte stehen, deren Entstehungsanlaß deutlich erkennbar ist und deren Absichten klar und umgrenzt sind. Der Lehrplan beschränkt sich deshalb auf Texte mit den Zielen des

INFORMIERENS und **APPELLIERENS**. Informierende und appellierende Texte treten auch in Mischformen auf, so daß eine eindeutige Zuordnung manchmal erschwert ist. Deshalb sollten in der Orientierungsstufe vorwiegend solche Texte ausgewählt werden, die eine verhältnismäßig deutliche Unterscheidung ermöglichen.

Ziele

Den Schülern sollen Einblicke in Grundstrukturen vermittelt werden, die ein Basiswissen aufbauen helfen. Sie sollen

- die Absicht des Verfassers feststellen
(z. B. informieren, belehren, ermahnen, entschuldigen)
- *die Einstellung des Verfassers zum dargestellten Geschehen/Sachverhalt erkennen
(z. B. distanziert, engagiert, sachlich)
- erkennen, daß Anlässe, Situationen und persönliche Interessen, die zum Sprechen/Schreiben führen, die Absicht des Verfassers bestimmen können
- die Perspektive des Verfassers erkennen, z. B. ob er aus der Sicht eines Beteiligten oder Beobachters schreibt/spricht
- die im Text enthaltenen Informationen erfassen
- den Einsatz von Zeichnungen, Bildern und Skizzen als zusätzliche Informationen erkennen
- die appellative Wirkung zusätzlich gegebener Informationen erkennen (z. B. Neugier erregen durch Andeutungen)
- die inhaltliche Gliederung der Texte beobachten (z. B. Reihenfolge der Informationen, Gedankenschritte, Überschriften)
- die optische Gliederung der Texte beobachten (z. B. Abschnitte, besondere Hervorhebungen durch Zahlen, Buchstaben, Wörter; Farbigkeit; Textverteilung; Typographie)
- *erkennen, daß Sachverhalte mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln ausgedrückt werden können (z. B. Wortwahl, Fachausdruck, Fremdwort; Satzbau; Wiederholungen)
- den angesprochenen Zuhörer-/Leserkreis feststellen

Zur Textauswahl

Neben Schul- und Sachbuchtexten sollten auch solche Texte Unterrichtsgegenstand sein, die sich auf verschiedene Situationen des täglichen Lebens der Schüler beziehen. Sie können sich aus Anlässen und Situationen in der Familie, in Spiel und Freundesgruppen, aus Lese-, Seh- und Hörgewohnheiten und nicht zuletzt aus dem schulischen Leben ergeben.

Informierende Texte

Kurze Auszüge aus Schul- und Sachbüchern, z. B. Erdkunde- oder Biologiebuch; kürzere Nachrichten/Meldungen, auch medienvermittelt, z. B. Zeitungsmeldungen, Rundfunk- oder Fernsehrichten;

Berichte verschiedener Art, z. B. über

- Ereignisse, Erlebnisse, Abenteuer, Reisen;
- Geschehnisse im täglichen Leben (Sportereignisse, SMV-Sitzungen, Streitfälle, Unfälle);
- Versuche im Unterricht (Berücksichtigung von Skizzen, Zeichnungen)
- Pläne und Vorhaben (Wanderungen, Feste, Besichtigungen);

Briefe, Auszüge aus Tagebüchern und Biographien;

kurze Zusammenfassungen des Inhalts von Kinder- und Jugendbüchern.

Informierende Texte mit Appellcharakter

Kurze Gebrauchs- und Spielanleitungen;
Benutzungs- und Bedienungsvorschriften;
Haus- und Hofordnung, Teile der Schulordnung.

Appellierende Texte

Bitte, Aufforderung, Befehl;
Ermahnung, Verwarnung;
Einladung, Entschuldigung;
Verlustanzeige;
Werbung für ein Vorhaben, einen Gegenstand.

Erzählende Texte

Erzählende Texte gehören der Gruppe der „fiktionalen“ Texte an. Sachverhalte und Figuren können real oder nicht real (erfunden) sein, sie werden als wirkliche dargestellt, bilden aber in ihrem Zusammenwirken eine nichtwirkliche, erfundene (fiktive) Welt mit einer ihr innewohnenden eigenen Stimmigkeit. Sie sind durch ein gewisses Maß an Unbestimmtheit gekennzeichnet, können deshalb vom Leser verschieden erfahren und gedeutet werden.

Das Lesen und Verstehen erzählender Texte kann die Entwicklung geistiger und sprachlicher Gewandtheit unterstützen, vor einer zu starken Verengung und ausschließlichen Versachlichung des Denkens bewahren und bietet Anstöße, andere Menschen und ihre Verhaltensweisen – auch über die Zeiten hinweg – kennenzulernen und zu verstehen. Dabei schafft die Begegnung und Auseinandersetzung mit menschlichen Grunderfahrungen Möglichkeiten zur Identifikation wie zur kritischen Distanzierung, was den Schülern Wege zur eigenen Orientierung eröffnet.

Textverstehen zielt immer ab auf das Erfassen des Inhalts im Verbund mit dem Kennenlernen prägender Strukturelemente. Es erfährt eine sinnvolle Ausweitung im gestaltenden Vorlesen für ein Publikum sowie im freien Nacherzählen (z. B. von Märchen, Schwänken, Sagen). Als stufengemäße Verstehenshilfen lassen sich im Unterricht die verschiedenen Spielformen (darstellendes Spiel, Rollenspiel), denen eine hohe Motivationskraft eigen ist, gewinnbringend nutzen.

Ziele

- Die Beschäftigung mit erzählenden Texten soll die Schüler in zunehmendem Maße befähigen, sich an Erzähltem zu erfreuen und die „eigene Welt“ einer Erzählung zu erfassen.
- Folgende Gestaltungsmerkmale sollen erkannt und in ihrer Funktion und Bedeutung für das Textganze bewußt gemacht werden:¹⁾

Erzählkern/Plot (Stoff)

Motiv

- die Bedeutung von Motiven für den Textzusammenhang (z. B. in Märchen)
- die Verwendung gleicher und ähnlicher Motive in unterschiedlichen Texten

¹⁾ Die Beispiele in der rechten Spalte sind als Anregungen gedacht und nicht verbindlich.

sprachliches Bild	– die Wirkung von Bildern (Vergleichen, Metaphern, Symbolen)
rhetorische Mittel	– die Verwendung von Wiederholungen (von Wörtern, Wortgruppen, Satzbauplänen o. a.) und Kontrasten (z. B. Schwarz-Weiß-Malerei)
typologische Mittel	– Gliederung in Abschnitte – Verwendung unterschiedlicher Drucktypen – Beziehung von Illustrationen zum Text.
Erzählziel	– seine unterschiedliche Ausprägung (in einer Lehre, Pointe, einer Einleitungs-/Schlußwendung, durch Hinweise des Erzählers)
Erzählanfang	– Wahl des Ausgangsortes, der Ausgangssituation, des Zeitpunktes – Einführung der Geschehensträger – Nennung von Gegenständen
Geschehensverlauf	– handlungsauslösendes Moment – Gliederung des weiteren Verlaufs in Erzählabschnitte (durch Zeit-/Ortsangaben, Wechsel der Figuren) – Spannungsverlauf (Höhepunkt, Beschleunigung, Verzögerung, Zeitraffung/-dehnung, Zeitsprünge) – szenisches Erzählen (Dialoge in wörtlicher Rede), berichtendes Erzählen
Schlußphase	– abgeschlossenes Ende – offener Schluß – Pointe – Lehre – Schlußformel – Ausblick
Geschehensträger	– ihre Art, ihr Verhalten, ihre Beziehung zueinander
*Zeit und Raum	– Gestaltung der Zeitumstände, der Landschaft, der Innenräume, der Atmosphäre u. a.
*Erzähler	– Ich-/Er-Erzähler – Erzählperspektive – Unterscheidung des Erzählers vom Autor
Sprachebene	– Hochsprache, Umgangssprache, Jargon, Dialekt, Gruppensprache
Zusätzliche Gestaltungsmerkmale von Comics und Bildergeschichten	
Erzählfunktion der Bilder	– als Illustration, Bildfolge
Mittel des Bildes	– zur Darstellung von Bewegung, Handlung, Charaktereigenschaften, Gruppenzugehörigkeit, Geräuschen u. a.
Funktion von Sprache	– als Titel, Bildunterschrift, Zwischentext – in Sprech- und Denkblasen – in lautmalerischen Sprachzeichen
Zusammenspiel von Bild und Text	

Zur Textauswahl

Die Auswahl soll sich in erster Linie an den eingeführten Lesebüchern orientieren. Zum Erzählen und Vorlesen können zusätzliche Texte herangezogen werden, auch Auszüge aus der Freizeitlektüre der Schüler. Kassettenaufnahmen und Fernsehfilme sollten berücksichtigt und in ihrer medienpezifischen Ausprägung beobachtet werden. Die Texte sollten eine überschaubare Länge haben. Intensive Textarbeit soll nur an einer begrenzten Zahl von Texten geleistet werden. Sie wird durch handlungsorientierte Zugangsweisen und Textumgangsformen erleichtert. Daneben muß ausreichend Raum für kursorisches und genießendes Lesen bleiben.

Mögliche Textarten:

- | | |
|--|--|
| Erzählungen | – kleine, in sich geschlossene Erzählungen aus älterer und neuerer Zeit |
| Märchen | – auch Märchen anderer Völker |
| Sagen | – Sagen aus dem heimatlichen Raum, Götter und Helden-sagen |
| Schwänke | – Eulenspiegel-, Schildbürger-, Münchhausenstreiche, Geschichten von Senor Veneranda |
| Fabeln | – verschiedener Epochen und Völker |
| Comics und Bildergeschichten, Kinder- und Jugendbücher | |

Texte in gebundener Sprache

Texte in gebundener Sprache weisen eine besonders geregelte Form auf. Diese kann nicht nur Gedichte, sondern auch erzählende oder dialogisch-szenische Texte bestimmen. Die Wirkung von Texten in gebundener Sprache ist meistens eindringlicher als die von Prosatexten. Sie können bezaubern und faszinieren, aber auch stärker zu emotionaler Ablehnung herausfordern. Bei der Beschäftigung mit ihnen muß in besonderer Weise Spielraum bleiben für ein individuelles Textverständnis.

Möglich wird dies, wenn der Unterricht Gelegenheit bietet, erste unreflektierte Eindrücke sprachlich oder außersprachlich zu äußern, um davon ausgehend ein gemeinsames Textverständnis zu erarbeiten. Dieses kann dann mit den ersten individuellen Eindrücken verglichen werden.

Ziele

- Die Schüler sollen für die Wirkung dieser besonderen Form sprachlicher Gestaltung sensibilisiert und aufgeschlossen werden.
- Sie sollen folgende Gestaltungsmerkmale erkennen lernen und sich ihrer Funktion und Bedeutung für den Text bewußt werden:
 - Druckbild – als Mittel der Gliederung, Abgrenzung und Rhythmisierung von Versen und Strophen
 - Vers – *Versmaß (regelmäßiger oder unregelmäßiger Wechsel von betonten und unbetonten Silben)
 - *Versausgänge

	– Bedeutung der Wortstellung im Vers
	– Verhältnis von Satz und Vers (Zeilenbindung/Zeilensprung/Enjambement)
Strophe	– Formen von Versgruppen
Reim	– *Endreime: Paarreim, Kreuzreim, umarmender Reim
Klanggestalt	– Lautmalerei, Alliteration, Vokalklänge

Vergleiche auch die Gestaltungsmerkmale in „Erzählende Texte“ S. 12 f.

Mögliche Textarten:

- erzählende Texte in Versform (z. B. gereimte Fabeln)
- *Balladen
- tages- und jahreszeitlich geprägte Gedichte
- Lieder
- Sprachspiele, konkrete Poesie
- Sprichwörter, Redensarten, Lebensweisheiten, Reklameverse usw.
- Mundartgedichte

Unterrichtspraktische Hinweise:

- Erproben verschiedener Möglichkeiten des Vortrags (Klangprobe)
- Erfassen und Nachvollziehen von Klanggestalten, rhythmischen Figuren durch Skandieren, Klatschen und rhythmisches Bewegen durch den Vortrag eines einzelnen Sprechers durch chorisches Sprechen durch dialogisches Sprechen durch szenisches Spielen
- Beobachten der Veränderungen von Klang und Inhalt, wenn Wörter, Satzglieder und Sätze umgestellt, ersetzt oder weggelassen werden, z. B. bei der Umformung eines Gedichts in Prosa
- Erproben der Veränderung der Klangwirkung beim Ersetzen oder Weglassen einzelner Wörter, besonders der Reimwörter (Weglaß- und Ersatzprobe)
- Wiedergeben des Inhalts epischer Gedichte aus veränderter Perspektive
- Anfertigen von Bildern bzw. Illustrationen zum Text
- Rekonstruktion zweier ineinander verflochtener Gedichte
- durch schrittweises Darbieten und Vermutungen über den Fortgang des Textes Strukturen deutlich werden lassen
- Montage eines Gedichts aus einem vorgegebenen Textangebot

Sinngestaltendes Vortragen von Texten in gebundener Sprache muß besonders geübt werden. Dabei ist die Bereitschaft der Schüler zu fördern, Gedichte, von denen sie sich angesprochen fühlen, auswendig zu lernen.

Sprechen und Schreiben

Sachorientiertes Sprechen und Schreiben

Einige wesentliche Grundsätze, die in der Orientierungsstufe für den Bereich „Verstehen von Texten“ gelten, haben auch für das schriftliche und mündliche Verfassen solcher Texte ihre Bedeutung (z. B. Beschränkung auf Texte mit den Zielen des Informierens und Appellierens; Kriterien zur Textauswahl (s. S. 11)).

Als Verfasser informierender und appellierender Texte müssen die Schüler sich bewußt werden, daß sie auf den Hörer/Leser einwirken und u. U. – besonders bei appellierenden Texten – Verhaltensänderungen oder Handlungen auslösen können. Dies verpflichtet sie zur Verantwortung gegenüber der Sache und den Adressaten.

Damit Schüler mit diesen Aufgaben nicht überfordert werden, müssen die zum Verfassen ihrer Texte notwendigen situativen Vorgaben und Textmaterialien leicht verständlich und überschaubar sein und vor allem im Unterricht genau besprochen werden. Die Arbeitsaufträge müssen Zweck und Adressaten (Personen, Institutionen) enthalten.

Als Grundsatz sollte gelten, daß Schreiben informierender und appellierender Texte immer im Zusammenhang mit der Analyse solcher Texte erfolgt. Auch sollte beachtet werden, daß sich viele Arbeitsaufträge zu beiden Bereichen aus Interaktionssituationen ergeben und häufig nur mündlich realisiert werden. Werden schriftliche Texte verfaßt, sind kleinere und zeitlich begrenzte Übungen (auch in Klassenarbeiten) großen und umfangreichen Texten vorzuziehen.

Ziele

Die Schüler sollen

- sich über den darzustellenden Sachverhalt informieren:
Informationen in einfachen Texten erkennen,
wesentliche Merkmale von Gegenständen, Personen oder Orten benennen,
Informationen aus Texten und nichtsprachlichen Materialien (Skizzen, Bilder, Pläne)
unter einfachen Fragestellungen herauslösen,
die so gewonnenen Informationen wiedergeben;
- sich entscheiden, welche Absicht sie mit ihrem Text verfolgen:
aus situativen Vorgaben oder realen Sprech- und Schreibanslässen die eigene Sprech-
oder Schreibintention festlegen,
entscheiden, welche Informationen für den Empfänger notwendig sind und
welche zusätzlichen Informationen gegeben werden können;
- informierende Texte verfassen lernen:
Informationen übermitteln und Zusammenhänge darstellen,
über Erlebnisse und Erfahrungen berichten,
über Gehörtes, Gesehenes, Gelesenes und Gedachtes berichten,
die Informationen adressatenbezogen, situationsgemessen, möglichst einfach und
deutlich geordnet darstellen;

- appellierende Texte verfassen lernen: die Vorzüge einer Sache herausstellen können, Informationen auswählen und wirkungsvoll anordnen, durch Wortwahl und sprachliche Mittel den Appell unterstützen, bei schriftlichen Appellen schreibtechnische und optische Aspekte beachten, bei mündlichen Appellen sprecherische und mimisch-gestische Mittel einsetzen, den appellierenden Text adressatenbezogen und möglichst wirkungsvoll abfassen.

Mögliche Arbeitsaufträge

Informieren

- | | |
|--------------------------------|---|
| Übermitteln mündlicher Texte | - Weitergeben von Aufträgen, Anordnungen, Aussagen (z. B. Kommunikation in der Schule, zwischen Familie und Schule) |
| Angaben machen | - über Gegenstände, Tiere, Personen (z. B. einkaufen, jemanden suchen, etwas beschreiben) |
| Berichten | - über Ereignisse, Erlebnisse, Erfahrungen, Arbeitsgänge, Vorhaben, Pläne, Überlegungen (z. B. Streit, Versöhnung, Verabredung, Spiele, Feste, Ausflüge, Vorhaben, Gruppenarbeit)
- über Gelesenes, Gesehenes, Gehörtes, Erzähltes (z. B. Bücherstunde, Erzählungen von Eltern und Großeltern, Teilnahme an Gruppenarbeit, Sitzungen der SMV oder eines Festausschusses, über ein Gespräch mit dem Schulleiter, dem Hausmeister) |
| Pläne machen | - für Klassenfeste, Elternabende, Projekte, Arbeitsvorhaben, Wanderungen (z. B. bei besonderen Gelegenheiten in Schule und Familie, bei einem Wettbewerb, im Schullandheim) |
| *Auswerten und in Worte fassen | - von Skizzen, Tabellen, kleinen Plänen, Zeichnungen, Katalogen, Bildern (z. B. Fachunterricht, Verkehrserziehung) |

Informieren mit Appell

- | | |
|------------------------|---|
| Anleitungen geben | - Arbeitsanleitung, Gebrauchsanweisung (z. B. Rezepte, Bastelarbeiten in Schule und Freizeit, Werkunterricht) |
| Regeln aufstellen | - Spielregeln, Regeln zu bestimmten Arbeitsformen (z. B. Regeln zu einfachen Spielen in der Schule – Klassenfeste, Sportunterricht – und Freizeit, für Besprechungen und Gruppenarbeit) |
| Vorschriften erstellen | - Bedienungsvorschrift, Benutzungsanordnung (z. B. Bücherausleihe, Gerätedienst, Klassenämter) |
| einen Verlust anzeigen | - z. B. Verlust eines Gegenstandes, eines Tieres |

Appellieren

- Bitten äußern
Anforderungen, – z. B. Verhalten zu ändern, Vereinbarungen oder Regeln
*Ermunterungen, einzuhalten
*Ermahnungen geben
- sich entschuldigen – z. B. in typischen Schulsituationen
- jemanden einladen – zum Geburtstag, zu einer Unternehmung
- *für einen Gegenstand werben – Annonce, Brief, kleine Rede
- für ein Vorhaben werben – z. B. Schulfest, Basar; auch durch Plakate, Werbespots

Erzählen

Erzählen kann die sprachliche Fähigkeit und die Kreativität der Schüler fördern, Isolation verhindern sowie das Anknüpfen sozialer Kontakte erleichtern. Es bietet Hilfestellung beim Bewältigen unverarbeiteter Erlebnisse und führt so zur psychischen Entlastung.

Erzählen fördert auch das Verstehen erzählender Texte. Deshalb sollte es mit diesem verknüpft werden. Dabei sind beide Ansätze möglich; bei den Erzählversuchen der Schüler, die sich unbewußt oder bewußt immer an bekannten Mustern orientieren, oder beim Lesen von Erzählungen, aus denen sich weitere Anregungen für das eigene Gestalten gewinnen lassen.

Ziele

- spontane Erzählfreude erhalten
- durch Anregung und Ermutigung die Lust am Erzählen fördern
- anleiten, gehörte, gelesene und selbst erfundene Geschichten einem Publikum zu erzählen
- die Wirkung erzählerischer Mittel durch Schreibversuche erproben lassen

Hierzu sollen die Schüler lernen,

auf ein Ziel hin zu erzählen,

den Erzählanfang als Ausgangslage einer Handlung zu gestalten und dabei die wichtigsten Anfangsinformationen zu geben (Einführung von Personen und Handlungs-ort, Zeitangaben),

den Geschehensablauf in sinnvoller Reihenfolge zu erzählen,

die einzelnen Erzählabschnitte miteinander zu verknüpfen,

die Geschehensträger zueinander in Beziehung zu setzen und miteinander bzw. gegeneinander agieren zu lassen,

mit einfachen Mitteln Spannung zu erzeugen,

einen sinnvollen Erzählschluß zu finden,

die direkte Rede sinnvoll, aber begrenzt einzusetzen,

die Sprachebene sinnvoll zu wählen,

(beim mündl. Erzählen: Standardsprache, Umgangssprache oder Dialekt,

beim schriftl. Erzählen: Standardsprache, bei direkter Rede auch Umgangssprache oder Dialekt),

das Erzähltempo richtig zu verwenden und nicht willkürlich zu wechseln.

Mögliche Arbeitsaufträge

Da der Schwierigkeitsgrad des Erzählens von den Vorgaben, den vorausgegangenen Übungen und den Neigungen der Schüler abhängt, ist es nicht angebracht, eine Reihenfolge der Erzählaufträge festzuschreiben. Am meisten unterscheiden sich Nacherzählen und freies Erzählen. Beim Nacherzählen spielen das Zuhörenkönnen, das schnelle Erfassen, das Gedächtnis, das Erkennen und Behalten eine Rolle. Beim freien Erzählen sind stärker Einfälle und Originalität gefordert. Beide Fähigkeiten sollten zu ihrem Recht kommen. Alle übrigen Erzählaufträge liegen zwischen diesen Positionen. Aus ihnen ist jeweils nach dem Stand der Lerngruppe auszuwählen.

- | | |
|---|---|
| Nacherzählen einer Geschichte | – Die Geschichte sollte klar gegliedert, handlungsreich und einsträngig sein, mit einem begrenzten Personenkreis und nicht zu vielen Erzählschritten. |
| Nacherzählen einer Spielszene oder eines kurzen Fernsehspiels | – nur als mündlicher Gestaltungsauftrag |
| Weitererzählen einer angefangenen Geschichte | – nach vorgegebenem Erzählauftrag
– nach einem zentralen Handlungsschritt (Höhepunkt, Schluß, Pointe antizipieren) |
| Erzählen nach Bildern bzw. Bildergeschichten | – Die Bildfolge sollte die wichtigsten Augenblicke eines Geschehens in 3 – 6 Bildern festhalten. Die Abfolge der Bilder kann verändert werden, unvollständig sein, den Schluß offen lassen. |
| Erzählen aus veränderter Perspektive, auch aus der Sicht nicht in der Erzählung vorkommender Personen | – Hier sollte von schriftlichen Vorlagen ausgegangen werden. Wichtig ist, daß die beteiligten Figuren deutlich verschieden handeln und verschiedene Ausschnitte der Handlung sehen oder sie verschieden beurteilen müssen. Im übrigen orientiert sich die Textauswahl an ähnlichen Kriterien, wie sie für Vorlagen zum Nacherzählen gelten. |
| Texte verändern / Schreiben zu erzählenden Texten | – Zeit (z. B. Aktualisierung) und Ort der vorgegebenen Handlung abändern
– Art der Konfliktlösung abwandeln
– zusätzliche Figuren (z. B. Randfiguren) in einen vorgegebenen Text einfügen
– Einfügen eines inneren Monologs oder eines Dialogs zur Vergegenwärtigung von Reflexionsgängen agierender Personen.
– Vor- bzw. Nachgeschichten zu Handlungsträgern einfügen
– die Sprachebene der Textvorlage verändern (Dialekt, Jargon)
– den Textinhalt in eine andere Textform übertragen (z. B. eine Zeitungsmeldung in eine Erzählung, eine Fabel in eine Comicfolge o. ä.)
– Dialogisieren eines Prosatextes (z. B. zu einer Spiel- oder Hörscene)
– Paralleltexte entwerfen (z. B. Eulenspiegelschwank)
– Texte weiterführen (z. B. Märchen)
– Texte verfremden (z. B. Märchen) |

- Ausgestalten eines Erzählkerns – Im Erzählkern sollten die Erzählschritte schon angelegt sein, ebenso sollten die Figuren angegeben werden, so daß eine Handlungsfolge zu entwickeln ist.
- Erzählen nach Leitwörtern – Diese geben in groben Zügen Umriss einer möglichen Geschichte an. Die Wortkombination sollte reizvoll sein – eventuell ein Phantasiewort enthalten – originelle, aber nicht zu schwierige Verknüpfungen verlangen.
- Das Jugendbuch als Schreibenanlaß – eine Handlung (bei offenem Schluß) weiterführen
– die Handlungsführung verändern
– Zusatzkapitel, innere Monologe o. a. einfügen
– die Erzählperspektive verändern
– eine Hörszene, Drehbuchszene oder ein Filmprotokoll entwerfen
- Freies Erzählen – ausgehend von einem Rahmenthema, einem Reizsatz
– freies Erzählen nach Anregungen eines Bildes oder von Musik, Assoziationen
– Es können Stoffe aus dem Erlebnisbereich der Schüler genauso wie reine Phantasiegeschichten (Träume, Lügengeschichten, Science-fiction oder utopische Situationen, Märchen oder historische Stoffe) als Ausgangslage dienen.
Es sollten möglichst viele Themen dieser Art oder weitgefaßte Rahmenthemen gegeben werden.

Die jeweiligen Gestaltungsergebnisse können in einem klasseneigenen Erzählbuch gesammelt werden.

Gestaltungsversuche in gebundener Sprache

Durch das eigene Probieren, Gestalten oder Verfassen von Texten in gebundener Sprache können Zusammenhänge und Wirkung einzelner Gestaltungselemente erfahren werden.

Aber auch die Freude von Schülern dieses Alters, Ereignisse in gereimter Form wiederzugeben oder mit Wörtern und Reimen zu spielen, sollte Beachtung geschenkt werden.

Deshalb sollten die Schüler zum Verfassen von Texten in gebundener Sprache ermuntert werden. Das Gefühl für die Schwierigkeiten der Gestaltung, für Effekte und Wirkungen wächst, das Nachdenken wird angeregt.

Mögliche Arbeitsaufträge

- durch Ersatzproben die Klangwirkung einzelner Wörter und der Reimwörter ausprobieren
- grafisches bzw. schreibendes Gestalten
- produktives Aneignen von lyrischen Texten über Wortgitter
- Ergänzen eines unvollständigen Textes
- Erweitern oder Verkürzen eines Textes

- Zusammensetzen eines Gedichtes aus einem Angebot von sprachlichem Material (Wörter, Sätze u. a.)
- Versuche, Prosatexte in gebundene Sprache umzuformen
- Deutungsversuche durch Ergänzen von fehlenden Satzzeichen
- Schreiben von Gedichten nach vorgegebenen Motiven oder nach Motiven eigener Wahl
- Gestaltungen analog zu literarischen Vorlagen
- Collagen aus mehreren Gedichten

Gelungene Versuche sollten als besondere Leistung anerkannt und in die Gesamtnote einbezogen werden.

Spiele

Spiele ist eine besondere Form der Interaktion und kommt dem Bedürfnis der Schüler der 5. und 6. Klassen, sich zu bewegen, zu sprechen, etwas darzustellen, auch zu „schauspiellern“, entgegen.

Im „Lehrplan Deutsch Grundschule“ wird auf das Spielen zur Schulung des Hörens und Verstehens zum Gewinnen literarischer Grunderfahrungen und zum ersten Erkennen der Grundfunktionen dialogisch-szenischer Texte verwiesen.

Dies gilt auch für den Deutschunterricht in der Orientierungsstufe. Das den Kindern aus der Grundschule vertraute Spielen sollte aufgegriffen und weiterentwickelt werden. Es kann grundsätzlich in allen Lernbereichen eingebaut werden, wird jedoch in der Orientierungsstufe zunehmend in Verbindung stehen mit der „Gesprächserziehung“ und dem „Verstehen von Texten“. Es legt die Grundlagen für die Lernbereiche „Verstehen und Verfassen dialogisch-szenischer Texte“ in den Klassen 7 – 10.

Der Lehrplan unterscheidet folgende Spielformen:

- DARSTELLENDEN SPIEL mit den Varianten Stegreifspiel und Spiel nach festen Spielvorlagen
- ROLLENSPIEL.

Darstellendes Spiel

Das darstellende Spiel steht dem Bühnenspiel nahe. Rollenträger können nicht nur Menschen sein, man kann z. B. auch Puppen, Marionetten, Schattenspielfiguren spielen lassen. Der Spiel- oder Bühnenraum hat eine gestalterische Funktion, es bedarf u. U. der Requisiten und Kostüme, vor allem aber der Zuschauer mit ihren Reaktionen. Es lassen sich zwei Spielformen unterscheiden:

Das **Stegreifspiel** lebt von der Improvisation und bedarf keiner langen Vorbereitungen, läuft schnell ab, so daß mehrere Gruppen nacheinander spielen können; die einzelnen Spielgruppen können durch Erfinden von Rollen und Funktionen vergrößert werden, so daß jeder Schüler in irgendeiner Funktion einmal ins Spiel einbezogen werden kann. Ein Text muß nur in den Grundstrukturen behalten, kann im einzelnen variiert werden. Unterschiedliche Sprachebenen wie z. B. Dialekt, Umgangssprache, Grobianismen, übertrieben feine Hochsprache können wirkungsvoll eingebaut werden. Das Stegreifspiel kommt mit einem Minimum an Requisiten aus, an den Spiel-Raum werden in der Regel nur geringe Anforderungen gestellt. Besondere Schwierigkeiten macht es den Schülern, zu sprechen

und gleichzeitig zu spielen; pantomimische Übungen können dabei zu besserer Darstellung verhelfen. Der Text entwickelt sich oft aus der spielerischen Aktion und sollte weniger wörtlich festgelegt und auswendig gelernt werden. Spiele nach festen Vorlagen haben, sofern es sich nicht um ganz kurze Texte handelt, im Freiraum ihren Platz, auch bei besonderen Anlässen und Gelegenheiten wie z. B. Elternabend oder Klassen- und Schulfest, Projektwoche. Meist werden solche Spiele in Verbindung mit anderen Fächern wie Bildender Kunst, Musik, Sport vorbereitet werden können. Die normalen Unterrichtsstunden reichen erfahrungsgemäß dafür nicht aus, daher können Spiele dieser Art nicht verbindlich vorgeschrieben werden. Da es bei diesen Spielen auch mehr auf besondere sprecherische und spielerische Fähigkeiten ankommt als beim Stegreifspiel, werden nicht alle Schüler Rollen übernehmen können. Hier sollte die Hilfe bei Organisation und Technik, Bühnenbild und Ausstattung, beim Einladen und Empfangen der Gäste, beim Auf- und Abräumen usw. den Kindern als wichtige Leistung bewußt gemacht und als solche anerkannt werden. Es empfiehlt sich z. B. auch die Mehrfachbesetzung von Rollen für verschiedene Aufführungen.

Ziele für das Darstellende Spiel

Die Schüler sollen

- sich in die Figur, die sie spielen, hineinversetzen
- ihre Vorstellungen von der Figur im Spiel zu verwirklichen suchen, indem sie sich rollengerecht bewegen, frei sprechen und Gestik und Mimik der Sprache zuordnen
- die Rollen der Spielpartner verstehen und in die Gestaltung des eigenen Spiels einbeziehen
- die eigene Rolle in das Gesamtspiel einordnen
- das Spiel durch Einfälle und Variationen bereichern, ohne es zu stören
- die Spielfläche / den Bühnenraum in das eigene Spielen einbeziehen
- das Publikum als Spielpartner berücksichtigen

Mögliche Spielaufträge

- Szenen eines einfachen Spieltextes oder Dialogszenen aus erzählenden Texten, auch Balladen und Erzählgedichte, mit verteilten Rollen gestaltend lesen (evtl. mit Bandaufnahme)
- Anspielen von Situationen, Einzelszenen oder Handlungsfolgen eines erzählenden oder dialogisch-szenischen Textes nach oder während dessen Besprechung, u. U. mit Entwerfen von Szenenbildern
- einen kurzen erzählenden Text nach den dazu notwendigen Vorbereitungen spielen
- nach einem kurzen erzählenden Text einen Szenenplan entwerfen, u. U. mit Szenenbildern (vgl. Bildergeschichten), und ihn mit wechselnden Spielgruppen vorspielen
- einen kurzen Spielentwurf mit Gliederfiguren („Lichttheater“), Schattenspielfiguren, Fingerpuppen, Handpuppen oder Marionetten spielen (evtl. in Zusammenarbeit mit Bildender Kunst und Musik)
- zu sogenannten Leerstellen dialogisch-szenischer oder erzählender Texte passende oder kontrastive Spielszenen entwerfen und spielen (sogenannte produktive Rezeption)

Bei den Spielaufträgen sollte man beachten, daß jeder Schüler in irgendeiner Funktion oder Rolle einmal an einem solchen Spiel beteiligt wird.

Rollenspiel

Das Rollenspiel im engeren Sinne geht von der Voraussetzung aus, daß sprachliches Handeln immer auch soziales Handeln ist. Es nimmt seinen Ausgang von realitätsnahen Situationen und greift Erfahrungen und Probleme aus der Schule und der außerschulischen Wirklichkeit auf. Solchen Spielversuchen sollen deshalb Reflexion und Gespräch über die dargestellten Situationen mit ihrem Rollenhandeln und ihren Problemen folgen.

Es gibt zwei Formen des Rollenspiels:

- Beim offenen Spiel, das von einer vorgegebenen Situation ausgeht, werden Rollen, Sprachverhalten und der Ausgang des Spiels nicht festgelegt.
- Beim geschlossenen Spiel werden über die Situation hinaus Vorgaben gemacht und Anweisungen gegeben.

Rolle wird als angeborene (Geschlecht), erworbene oder gewählte (Mutter, Arzt) verstanden oder als aus der Situation erwachsene (Gast, Gastgeber). Die Spieler müssen diese Rollen bewußt einnehmen, sich in sie hineinversetzen und von deren Voraussetzungen aus im Spiel handeln und sprechen. Das Rollenspiel soll auch bewußt verschiedene Möglichkeiten der Rollenverwirklichung ausprobieren und zum Vergleich stellen.

Rollenspiel als unterrichtliches Mittel ist nicht verpflichtend, sondern eine Möglichkeit.

Zielvorstellungen beim Rollenspiel

Die Schüler sollen

- sich rollengerecht bewegen, sich in andere hineinversetzen und die eigene Rolle aus diesem Verständnis heraus aufbauen
- die Rolle des Spielpartners verstehen und in das eigene Spiel einbeziehen
- die eigene Rolle in das gesamte Spiel richtig einordnen
- die der Rolle entsprechende Sprachebene benutzen
- Mimik und Gestik rollengemäß einsetzen
- die Wechselwirkung zwischen Spieler und Lerngruppe bei der Gestaltung der eigenen Rolle berücksichtigen und damit Verständnis für andere entwickeln
- Probleme und Konfliktsituationen durchspielen, Lösungswege für verschiedene Probleme und Konflikte suchen, auf die Anwendung physischer Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele verzichten
- Sprache als Mittel der Verständigung gezielt einsetzen und Beeinflussungsversuche anderer sprachlich abzuwehren lernen
- bessere Argumente ihrer Spielpartner berücksichtigen und sich ihnen aus Einsicht beugen lernen
- über sich selbst und ihr Verhalten nachdenken
- Verhaltensvarianten kennenlernen und als Verhaltensmuster u. U. übernehmen
- in den Zusammenhang von sprachlichem und sozialem Handeln Einblick gewinnen.

Sprache als Zeichen- und Regelsystem¹⁾

Lautlehre

In der Grundschule beschäftigen sich die Schüler mit den Lauten der deutschen Sprache unter der Zielsetzung der richtigen Schreibung und normgerechten Aussprache und im Zusammenhang mit dem gestaltenden Sprechen.

Dieser integrative Ansatz wird in der Orientierungsstufe beibehalten. Die gewonnenen Einsichten sollen bei der Rechtschreibung, beim Verstehen und Vorlesen von Texten helfen. Sie gewinnen aber auch an Bedeutung für das Sozialverhalten der Schüler, z. B. im Umgang mit Sprechern ungewohnter Dialekte und Ausländern. Die Schüler erfahren eine Orientierung, die einerseits zur Toleranz gegenüber Normabweichungen, andererseits zur Überwindung von sprachlicher Zurückhaltung oder Sprachhemmnissen verhelfen kann. Hierzu sollen den Schülern auch erste Einsichten in das Lautsystem der Sprache vermittelt werden.

Ziele

Die Schüler sollen erkennen, daß

- Wörter aus der Kombination von Sprachlauten bestehen
- aus einer begrenzten Menge von Sprachlauten eine fast unbegrenzte Zahl von Wörtern gebildet werden kann
- durch Austausch von Sprachlauten andere Wörter entstehen können
- *Sprachen – auch Dialekte – sich in ihrem Lautbestand und in den Kombinationsmöglichkeiten der Sprachlaute unterscheiden
- Laut- und Schriftzeichen sich nicht immer decken und die gleichen Sprachlaute durch unterschiedliche Schriftzeichen wiedergegeben werden können (z. B. i – ie – ieh, a – aa – ah, d – t im Auslaut) und umgekehrt.

Die Schüler sollen lernen,

- die Wörter möglichst deutlich auszusprechen und an die Hochlautung anzunähern
- Toleranz gegenüber ungewohnten lautlichen Verwirklichungen der Sprache zu üben
- Sprachlaute auch bei von der Hochlautung abweichender (z. B. dialektgefärbter) Aussprache richtig zu schreiben
- bei poetischen Texten oder bei Werbetexten die Verwendung des Lautsystems als ein besonderes Gestaltungsmittel zu begreifen,
*sich solcher Möglichkeiten bei der Erstellung eines Textes zu bedienen
- folgende Begriffe anzuwenden: Vokal, Diphthong, Umlaut, Konsonant,
*Sprachlaut, *Schriftzeichen

¹⁾ Zur Terminologie in diesem Bereich s. das Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke, hrsg. vom Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Anlage VI, NS, 76 AK, 26–2, 1982 und die „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“, Duden Band 4, 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1984. Zum Verhältnis zwischen muttersprachlichem und fremdsprachlichem Grammatikunterricht, zu den grammatischen Begriffen und zum methodischen Vorgehen in den einzelnen Fächern s. Kultusministerium Rheinland-Pfalz (Hrsg.), „Grammatikunterricht im Vergleich“, Verlag Emil Sommer, Grünstadt 1985 (2. Auflage).

Semantik

In der Grundschule werden die Kinder mit ersten semantischen Zusammenhängen vertraut gemacht, z. B. mit Wortbausteinen (Morphemen), Wortreihen, Wortfamilien, Wortfeldern und Sprachbildern.

In der Orientierungsstufe kommt es darauf an, den Schülern zunehmend zu vermitteln, von welcher grundlegender Wichtigkeit der Inhalt der Wörter sowie deren Bedeutung im textlichen Zusammenhang für die Verständigung der Menschen untereinander ist.

Die wachsende Kenntnis der in der Standardsprache geltenden Wortbedeutungen, der gruppen- oder schichtspezifischen Abweichungen solcher Bedeutungen sowie der Erwerb eines ersten Wissens um die Mehrdeutigkeit von Wörtern und die geschichtliche Bedingtheit von Wortbedeutungen können helfen, Mißverständnisse zu vermeiden oder doch wenigstens zu erkennen. Sie ermöglichen auch, Texte besser zu verstehen und Einsicht in ihre Besonderheit zu gewinnen. Eine sorgfältige eigene Wortwahl beim Sprechen und beim Schreiben wird dadurch unterstützt.

Die folgenden Ziele sollen in Verbindung mit der Arbeit in den anderen Lernbereichen angestrebt werden.

Ziele

Die Schüler sollen erkennen, daß

- *ein sprachliches Zeichen aus Lautkörper und Inhalt besteht
- *die Zuordnung von Lautkörper und Inhalt durch Überlieferung (Tradition) oder Übereinkunft festgelegt ist
- *ein sprachliches Zeichen außer seiner Lexikonbedeutung (Denotat) auch besondere Bedeutungen für bestimmte Gruppen (Konnotat) haben kann
- *gleiche Lautkörper verschiedene Inhalte haben können (Homonyme)
- *gleiche Inhalte verschiedene Wortkörper haben können (Synonyme)
- Wörter in Beziehung zueinander stehen und in Wortfamilien und Wortfelder geordnet werden können
- die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens durch die Einbettung im Satz, im Textzusammenhang und in weiteren Kontexten, beim Sprechen auch durch Gesten und sprecherische Mittel festgelegt wird
- bei informierenden Texten die möglichst eindeutige Zuordnung vom Gesagten zum Gemeinten wichtig ist, weil sie zu Klarheit und Unmißverständlichkeit verhilft
- bei fiktionalen Texten die Mehrfachbedeutung von Wörtern bewußt als Mittel der sprachlichen Gestaltung eingesetzt werden kann.

Wortart- und Satzlehre

In Wiederholung, Vertiefung und Weiterführung der Anforderungen des Grundschullehrens soll der Schüler der Orientierungsstufe die für die Standardsprache geltenden Regeln des Satzbaus kennen und bewußt gebrauchen lernen.

Die vom Schüler weitgehend spontan und unreflektiert verwendete Sprache soll dabei in ihrer Struktur bewußt gemacht werden. Das Abstraktionsvermögen und die bewußte Aufmerksamkeit im Umgang mit Sprache soll durch die zunehmende Einsicht in das Zeichen- und Regelsystem gefördert werden.

Die Verwendung der Klang-, Umstell-, Ersatz-, Weglaß- und Erweiterungsprobe kann zu größerer Sicherheit und Beweglichkeit im Sprachgebrauch führen. Erforderlich ist das Erlernen der notwendigen Terminologie (s. Ziele), die eine Verständigung über die Sachverhalte der Wortart- und Satzlehre ermöglicht und in die Fachsprache einführt.

Die Vermittlung von Kenntnissen syntaktischer Bezüge und Strukturen sollte in der Regel von der Arbeit mit Texten ausgehen und zur Erhellung von Texten dienen. Trotz der zeitweise notwendigen Isolierung grammatischer Phänomene sollte die Arbeit im Bereich der Wortart- und Satzlehre in andere Lernbereiche des Deutschunterrichts integriert werden.

Ziele¹⁾

Wortartlehre

Die Schüler sollen erkennen und unterscheiden

- das **Verb**
die Konjugation des Verbs
die infiniten Formen und die Personalform
die einfachen und zusammengesetzten Zeiten: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I
- das **Nomen/Substantiv**
die Deklination des Nomens nach Geschlecht, Zahl und Fällen
- die **Begleiter und Stellvertreter** des Nomens
ihre Abhängigkeit in Geschlecht, Zahl und Fall vom begleiteten oder vertretenen Nomen
den bestimmten und unbestimmten Artikel
das Pronomen (Personalpronomen, *Possessivpronomen)
- das **Adjektiv**
seine Abhängigkeit in Geschlecht, Zahl und Fall vom begleiteten Nomen
die Steigerungsformen des Adjektivs
- die **Partikeln** als Sammelgruppe der unflektierbaren Wörter
den Verbzusatz
die Präposition

Satzlehre

Die Schüler sollen erkennen und unterscheiden,

- den **einfachen Satz**
Aussage-, Frage-, Aufforderungssatz
- den **Gesamtsatz** und den **Teilsatz**
- die **Satzglieder** (selbständige Versatzstücke innerhalb eines Satzes)
das Prädikat (verbale Teile des Satzes)
das Subjekt
*den Gleichsetzungsnominativ
die Objekte *im Genitiv,
im Dativ und Akkusativ
- das **Attribut** (als Teil innerhalb eines Satzgliedes)

¹⁾ Für die Hauptschule s. S. 33

Zeichensetzung

Der Schreiber eines Textes muß auf viele Möglichkeiten verzichten, die ihm als Sprecher zur Verdeutlichung seiner Aussagen gegeben wären, so z. B. auf Betonung, Sprechtempo, Pausen, Rhythmus, auch auf Mimik und Gestik. Bei der Schriftsprache muß er ersatzweise Hilfsmittel einsetzen. Ein wesentliches Hilfsmittel sind die Satzzeichen, die ursprünglich nach rhetorischen Prinzipien gesetzt wurden, um den Lesern ein Verstehen im Sinne des Schreibers zu erleichtern. Bei Texten einer mehr privaten Kommunikation und auch bei poetischen Texten werden Zeichen gelegentlich nach individuellen bzw. gestalterischen Gesichtspunkten gesetzt. Um sich einem breiteren und größeren Leserkreis verständlich machen zu können, bedarf es einer Sprache, die sich auch in ihrer Zeichensetzung einheitlicher Regelungen bedient. Diese orientieren sich zusätzlich zum rhetorischen am grammatischen Prinzip.

Wie die Erfahrung zeigt, setzen Schüler die Satzzeichen häufig intuitiv nach rhetorischen Prinzipien, die sich nicht immer mit dem grammatischen Prinzip decken. Es empfiehlt sich daher, zunächst in der Orientierungsstufe nur solche Regeln der Zeichensetzung einzuüben, bei denen sich beide Prinzipien entsprechen. Behutsam sollte man aber auch schon mit solchen Regeln beginnen, bei denen dies nicht der Fall ist. Da in unserer Schriftsprache das grammatische Prinzip gegenüber dem rhetorischen in der Regelgebung überwiegt, ist es notwendig, die Zeichensetzung in enger Verbindung mit der Satzlehre zu behandeln. Darüber hinaus wird man die Zeichensetzung im Zusammenhang mit den anderen Lernbereichen einüben, so z. B. beim Vorlesen, Vortragen von Texten und beim eigenen Schreiben.

Ziele

Die Schüler sollen

- hören lernen, daß Betonung, Pausen und Tonführung einen mündlichen Text strukturieren
- erkennen, daß dem im schriftlichen Text ersatzweise die Zeichensetzung entspricht
- erkennen, daß die Zeichensetzung Hilfen beim Vorlesen und Vortragen gibt
- erkennen, daß man sich an bestimmte Zeichensetzungsregeln halten muß, um Mißverständnisse beim Textverstehen auszuschließen
- fähig werden, das Komma bei Aufzählungen zwischen Wörtern gleicher Wortart, zwischen gleichartigen Wortgruppen und bei der Anrede richtig zu setzen
- fähig werden, die Satzschlußzeichen, die Zeichen bei der wörtlichen Rede richtig zu verwenden

Unterrichtspraktische Hinweise

Die Zeichensetzung wird in der Regel im Zusammenhang mit anderen Lernbereichen eingeübt. Bei den wenigen Stunden mit der speziellen Thematik Zeichensetzung sollten die Beispielsätze und Übungstexte dem Sprachvermögen und dem grammatischen Wissen der Schüler entsprechen.

Zur Übung der zuvor behandelten Zeichensetzungsregeln eignen sich z. B.:

- Einsetzübungen
- eigenes Schreiben von Sätzen und Texten

- Schreiben nach Diktat, wobei die Zeichen mitdiktiert werden
- Schreiben nach Diktat, wobei nur die Satzzeichen mitdiktiert werden, die noch nicht behandelt wurden
- Schreiben nach Diktat, wobei die Satzzeichen nach Gehör zu setzen sind.

Die Diktate sollten vor und nach dem Diktieren mit deutlicher Betonung der Satzstrukturen vorgelesen werden. Auf diese Weise wird das Hör- und Sprechvermögen geschult, der Sinn der Zeichensetzung einsichtig gemacht und gleichzeitig das richtige Verwenden der Satzzeichen erleichtert.

Die Bewertung der Zeichensetzungleistung in Diktaten hängt ab vom Ausmaß und Schwierigkeitsgrad des behandelten Lernstoffs und vom Grad der Übung.

Rechtschreibung

Unter Rechtschreibung versteht man die geschichtlich entwickelte, durch Konvention und – seit 1901 – durch offizielle Beschlüsse festgelegte Norm für die Schreibung der an der Hochlautung orientierten Standardsprache.

Da sich die Lautgestalt der gesprochenen Sprache stetig, wenn auch zum Teil unmerklich wandelt, entfernt sich die bisher unverändert beibehaltene Rechtschreibung zunehmend von der heute gebräuchlichen gesprochenen Sprache. Durch die Verwendung technischer Schreibgeräte – Schreibmaschine, Fernschreiber, Computer – kommt es zu Vereinfachungen und Veränderungen der Schreibweise, die nicht mehr rechtschreibgerecht sind, aber in Werbetexte und Literatur Eingang finden.

Für Schüler, deren Erstsprache ein Dialekt ist oder deren Umgangssprache starke Dialektanklänge besitzt, ergeben sich besondere Schwierigkeiten für die Rechtschreibung. Ein weiteres Problem stellt die Ausweitung des Wortschatzes durch die Entwicklung bestehender und die Einrichtung neuer Fachgebiete dar.

In einer schriftlich tradierten Kultur, in der schriftlich fixierten Texten eine hohe Bedeutung zukommt, müssen Kinder und Jugendliche die geltenden Schreibnormen möglichst richtig und umfassend erlernen, auch wenn dies schwierig und zeitraubend ist. Dies kann nur durch gründliche didaktische Besinnung, sachkundiges methodisches Vorgehen und kind- und jugendgemäße pädagogische Führung schrittweise bewältigt werden.

In der Grundschule ist das Rechtschreiben in den gesamten Unterricht eingebettet. Schreibenlernen und richtig schreiben sind zunächst eng miteinander verbunden. Erst beim weiterführenden Schreiben werden rechtschriftlich noch nicht gesicherte Wörter in den Schreibvorgang einbezogen. Aus diesem Grunde ist die Grundschule bemüht, einen „plan- und maßvoll begrenzten Wortbestand, der sich an den sprachlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder orientiert“, rechtschriftlich zu sichern.

Um Schwierigkeiten beim Übergang von der Grundschule in die Orientierungsstufe zu vermeiden, sollten sich die Lehrer der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums über den eingeübten „Grundwortschatz“ der abgebenden Grundschulen informieren und an deren Methode des Rechtschreibunterrichtes anknüpfen. Hierbei ist zu beachten, daß der Grundschüler und Orientierungsstufenschüler durch die Informationsfülle, die er überwiegend durch mündliche Übermittlung im Gespräch, über Radio und Fernsehen aufnimmt, seinen Wortschatz erheblich ausweitet und auch verlagert, daß dieser aber weder schriftlich angeeignet noch rechtschriftlich gesichert ist.

Für die Orientierungsstufe ergeben sich folgende Konsequenzen:

- Rechtschreibung muß unter Beachtung des Wortschatzes aus dem Erfahrungsbereich der Schüler mit großer Sorgfalt eingeübt und gefestigt werden.
- Texte mit ausgefallenem, ungewöhnlichem oder altertümlichem Wortschatz sollen im bewerteten Dialekt nicht verwendet werden.
- Die Rechtschreibung soll immanent, aber auch systematisch geübt werden.
- Auch in den übrigen Fächern muß zusammen mit dem Sachwissen die richtige Schreibung der Wörter und Texte vermittelt werden.

In der Hauptschule, die gerade die rechtschreibschwachen Schüler in die Orientierungsstufe aufnimmt, muß sich der Unterricht an deren Lernverfassung und Lernvoraussetzungen orientieren. Viele von ihnen haben im Wettbewerb mit den besseren Rechtschreibern den Anschluß an die Durchschnittsleistung der Klasse verloren und müssen erst wieder systematisch aufgebaut werden. Das methodische Arbeiten erfordert deshalb ein sorgfältig gestuftes und differenziertes Vorgehen.

Auch in der Realschule und im Gymnasium empfiehlt es sich, zur Erreichung größerer Sicherheit zunächst Diktate aus einem anstehenden Sachgebiet, einem gelesenen Text oder einem Schülertext zu wählen und erst später unbekannte Texte schreiben zu lassen.

Rechtschreibschwache Schüler bedürfen besonderer Förderung. Der Förderunterricht darf sich aber nicht nur auf das Arbeiten an den Rechtschreiblücken konzentrieren. Der Lehrer kann die Lernstörung solcher Schüler nur beheben, wenn er versucht,

- das Selbstwertgefühl zu stärken,
- die Angst vor dem Schreiben abzubauen,
- Strategien zur Vermeidung von Fehlern einzuüben,
- Freude am eigenen Geschriebenen aufzubauen.

Ziele

Die Schüler sollen fähig werden,

- zunehmend Sicherheit in der Schreibung eines sich vergrößernden Wortschatzes zu erlangen
- Abstand zu einem selbstverfaßten Text zu gewinnen, um Fehler zu finden und zu verbessern
- Ungewöhnliches und Falsches in fremden Texten zu erkennen
- durch Nachdenken, Vergleichen, durch Anwenden von Proben und Regeln Fehler zu vermeiden
- Unsicherheiten bei der Schreibung durch Nachschlagen im Rechtschreibwörterbuch zu beheben
- die erworbenen Fähigkeiten in Diktaten nachzuweisen (Umfang von Diktaten als Klassenarbeit s. S. 39)
- die erworbenen Fähigkeiten in schriftlichen Arbeiten anderer Fächer anzuwenden.

Diese Ziele können nicht durch ein isoliertes Training von Fertigkeiten erreicht werden, sondern fordern gleichzeitig Erziehung zur Konzentration, Aufmerksamkeit, Ausdauer, Sorgfalt und zum vorstellungsgebundenen Denken.

Übungsfelder

- Dehnung
- Schärfung
- Gleich und ähnlich klingende Vokale
- Gleich und ähnlich klingende Konsonanten
- S-Laute
- Groß- und Kleinschreibung
- Silbentrennung

Unterrichtspraktische Hinweise

Die Rechtschreibung ist auf vielfältige Weise zu üben und richtet ihr Augenmerk auf verschiedene Wahrnehmungsfelder:

- den visuellen Bereich durch wiederholtes lautes, leises und „stummes“ Lesen
- den akustischen und sprechmotorischen Bereich durch aufmerksames Hören und möglichst lautreines Sprechen – besonders wichtig für alle dialektspredenden Kinder
- den sprechmotorischen Bereich durch gliederndes und wiederholtes Schreiben
- den inhaltlichen Bereich durch die Verbindung von Laut- und Buchstabenketten mit der Bedeutung von Wörtern
- den kognitiven Bereich durch das Erfassen und Lernen von Regeln und „Eselsbrücken“

Mit dem Erlernen von Ausnahmen von der Regel muß so lange gewartet werden, bis die regelgerechte Schreibweise beherrscht wird (Vermeiden der „Ranschburgschen Hemmung“ und von Interferenzen).

Die Rechtschreibübung sollte auf der Grundlage der allgemeinen Übungsgesetze erfolgen. Der Lernstoff ist so zu verteilen, daß er in vielen kurzen, über einen längeren Zeitraum zu wiederholenden Übungen behandelt werden kann. Diesen ist eine systematische Einführungsphase voranzustellen. Jeder Übung muß unmittelbar eine Kontrolle folgen. Dabei sollen vorwiegend die Fortschritte bestätigt, Abwertungen vermieden werden. Die Kontrolle kann geschehen:

- durch den Schüler selbst bei Vorliegen der Textvorlage,
- durch Partnerdiktat bei Vorliegen der Textvorlage,
- durch Vergleich mit dem Text an der Tafel oder auf Folie,
- durch Lehrerkorrektur.

Zu kurzen Übungen eignen sich:

- das Abschreiben eines kurzen Textes,
- das kurze Wortdiktat sowie Lückentexte,
- das Diktat weniger Sätze,
- Partnerdiktate,
- kurze sinngemäße Nachschriften,
- Wortlistentraining,
- Rechtschreibspiele.

Wichtig ist bei allen Übungen die Beachtung der Schreibgeschwindigkeit. Durch zu schnelles Schreiben verschlechtern sich die Schrift, das Schriftbild und die Heftführung. Auch beim Abschreiben von der Tafel, vom Tageslichtprojektor oder aus Büchern ist in allen Fächern Zeitdruck zu vermeiden. Gerade in diesem Bereich sind Geduld, Sorgfalt und Kontrolle nötig. Überforderung bewirkt Angst, Unsicherheit und nimmt die Freude am Schreiben.

Arbeitstechniken

Arbeitstechniken werden in der Grundschule in allen Lernbereichen integriert geübt. In der Orientierungsstufe wird man ähnlich vorgehen. Trotzdem werden sie in einem eigenen Abschnitt zusammengestellt, um die Aufmerksamkeit auf die vielen einzelnen Arbeitsschritte zu lenken, die bei der Vermittlung des Stoffes mitbedacht und mitgeübt werden müssen, und um zu gewährleisten, daß die Schüler mit der Wissensvermittlung auch die nötigen Techniken erlernen.

Die folgenden Arbeitstechniken sollten nicht nur im Deutschunterricht, sondern in sinnvoller Auswahl auch in anderen Fächern geübt werden.

Ziele

Gespräche in angemessener Form führen

Sich dem Sprecher zuwenden, beim Sprechen sich ansehen, auf außersprachliche Signale achten, Spielregeln beachten, Anrede- und Verknüpfungsformeln lernen, Regeln für die Teilnahme an Diskussionen kennen und anwenden lernen.

Lesen üben

Verschiedene Handschriften und Drucktypen lesen.
Still lesen, vorlesen, gestaltend vorlesen.

Auswendiglernen

Techniken des Auswendiglernens kennen und anwenden lernen: mit Verknüpfungen, in Zusammenhängen, in Sinnabschnitten, mit sinnvoller Anordnung des Lernstoffes, Wiederholen in Intervallen.

Training des Behaltens von Wortblöcken bei Diktaten.

Auswendiglernen von Regeln und Merksversen, kleinen Prosatexten, Gedichten, kleineren Rollen in Spieltexten.

Frei vortragen

Vor der Klasse frei erzählen; Auswendiggelerntes vortragen.

Informationen beschaffen

Alphabetische und systematische Anordnungen in Verzeichnissen und Nachschlagewerken benutzen, alphabetische und einfache systematische Anordnungen anfertigen lernen.

Nachschlagwerke heranziehen, z. B. Buchanhang, Register, Rechtschreibbücher, Wörterbücher, Lexika.

Bücherei selbständig benutzen lernen, z. B. Schulbücherei, Jugendlbücherei.

Texte bearbeiten

Zeilen numerieren, Randnotizen machen, Wichtiges unterstreichen, ggf. Farben benutzen, Unverstandenes markieren, Wörter und Textstellen unter bestimmten Gesichtspunkten herauschreiben.

Notwendige Informationen einholen durch Rückfragen und Nachschlagen.

Schreiben üben

Abschreiben: von der Tafel, Folie, aus Büchern, dabei zunehmend größere Einheiten behalten, Schreibtempo steigern, Schreibrichtigkeit selbständig überprüfen.

Selbstverfaßte Texte schreiben: lesbar, übersichtlich, in Abschnitte gegliedert, ggf. grafische Mittel einsetzen.

Hefte ordentlich führen.

Selbstverfaßte Texte überarbeiten

Umstellen, Streichen, Ergänzen, Austauschen

Merktexte verfassen

Stichwörter notieren.

Notizen als Kurzzusammenfassung und als Hilfe für mündliche Aufgaben vorbereiten.

Merkzettel mit Hilfe des Lehrers verfassen, Merkhefte unter Anleitung und Kontrolle des Lehrers führen.

Karteikarten anfertigen, z. B. Fehler-, Lesekartei.

Medien sinnvoll einsetzen

z. B. Kassettenrecorder zum Üben des lauten Lesens, zum Auswendiglernen, zum Nachschreiben, zur Rechtschreibübung, Computer zum Rechtschreiben, zum Ordnen und Speichern von Informationen, zum Anfertigen von Listen.

Schulartspezifische Differenzierung – Verbindliche Lerninhalte

Hinweise

Im folgenden werden die in den Klassen 5 und 6 von Hauptschule, Realschule und Gymnasium verbindlich zu erarbeitenden Lerninhalte in einer Übersicht zusammengestellt, geordnet nach der Systematik des Lehrplans im 1. Teil. Zugleich wird verwiesen auf die verbindlichen Ziele und die Hinweise zum Unterricht.

Die Übersicht differenziert nicht nach den Jahrgangsstufen 5 und 6 und enthält keine Unterrichtssequenzen. Es liegt in der Verantwortung des Lehrers und der Fachkonferenz, jahrgangswise zu differenzieren und Sequenzen zu entwickeln. Die Unterrichtssequenzen können in den Klassen 5 und 6 nach den jeweiligen sachlichen und thematischen Zusammenhängen, den Gegebenheiten des eingeführten Lese- und Sprachbuchs und den besonderen Bedingungen der Klasse, Schule, Region usw. erstellt werden. Die Gemeinschaft wird durch die verbindlichen Lerninhalte und Ziele gesichert.

Je nach Leistungsstand, Fähigkeit und Möglichkeit können auch Schüler der Hauptschule die durch Sternchen (*) gekennzeichneten Lerninhalte und Ziele erarbeiten. Im übrigen muß sich der Deutschunterricht in der Orientierungsstufe von Hauptschule, Realschule und Gymnasium an den Gesichtspunkten zur schulartspezifischen Differenzierung ausrichten, wie sie nachfolgend beschrieben werden.

Schulartspezifische Differenzierung

Für die schulartspezifische Differenzierung gelten folgende allgemeine Gesichtspunkte:

- Berücksichtigung und Ausgleich des unterschiedlich ausgeprägten Leistungsstandes der Schüler zu Beginn der Orientierungsstufe
- unterschiedliche Gewichtung der Lernbereiche für die einzelnen Schularten
- unterschiedliche Zuweisung von Lernzielen und -inhalten (durch * ausgewiesen)
- Umfang und Schwierigkeitsgrad von Texten
- unterschiedliche Zugangsweisen und Textumgangsformen
- Grad der Intensität und Differenziertheit beim Verstehen von Texten, bei der Reflexion über Sprache, beim Sprechen und Schreiben
- unterschiedliche Zeitansätze für die Behandlung einzelner Themen und die dazu notwendigen Übungen
- Umfang der Fachterminologie, Geläufigkeit ihres Gebrauchs bei der Beschreibung sprachlicher und literarischer Erscheinungen
- Grad der Selbständigkeit bei der Beschaffung von Informationen, bei der Textarbeit und beim Sprechen und Schreiben.

Hauptschule

Ihren vielseitigen Anforderungen muß die Hauptschule gemäß ihres Bildungsauftrages auf dem Hintergrund der besonderen Lage der Einzelschule, dem heimatlichen Umfeld und im Blick auf die unterschiedlichen Lerngruppen – einschließlich der ausländischen Schüler – gerecht zu werden suchen.¹⁾

Im Deutschunterricht sollte sich die Auswahl der Texte, Sprech- und Gestaltungsaufträge daher an Situationen, Erfahrungen, Verhalten und Interessen orientieren, die im Leben der Schüler bereits einen Platz haben oder darin Bedeutung erlangen können.

Im Deutschunterricht kann daher erfahrungsgemäß nicht unmittelbar an die Zielvorgaben des Grundschullehrplans angeknüpft werden, weil zunächst die unterschiedlichen Leistungsdefizite so weit wie möglich ausgeglichen werden müssen.

So zeigen sich häufig erhebliche Leseschwächen, die durch ein besonderes Lesetraining zum sinnerfassenden, strukturierenden und gestaltenden Lesen ausgeglichen werden müssen. Dabei sind – je nach Leistungsbild – Übungen auf der Wort-, Satz- und Textebene mit grundlegenden Lesepraktiken zu verbinden. Der Umgang mit motivierenden Texten sollte darüber hinaus die Leseneugier und die Lesebereitschaft wecken, Lesefreude fördern und sukzessiv ein tieferes Verständnis von Literatur anbahnen. Ein solches Ziel läßt sich am ehesten über handlungsbezogene, schülerzentrierte und erlebnisbetonte Zugangsweisen und Textumgangsformen, durch die Begegnung mit kindgemäßen, nicht zu umfangreichen und komplexen Texten verwirklichen. Die Berücksichtigung des heimatlichen Umfelds kann beim Schüler ein stärkeres Interesse hervorrufen und mehr Lebensnähe bewirken. Kleinschrittig angelegte Arbeitsaufträge sollen, von der Inhaltsebene ausgehend, auch formale Strukturen erhellen und behutsam die Textaussage erschließen helfen.

¹⁾ Vergleiche die „Leitlinien zur Weiterentwicklung der Hauptschule in Rheinland-Pfalz“ 1984.

Ein Zugang zur Literatur kann über das Kinder- und Jugendbuch gewonnen werden, daneben bieten Film-, Video- und Tonkassetten Möglichkeiten, an Literatur heranzuführen und ihre medienspezifischen Ausformungen zu beobachten.

Im Lernbereich „Sprechen und Schreiben“ liegt der Schwerpunkt in erster Linie in der Förderung der sprachlichen Fähigkeit und Kreativität. Die Schüler sollen angeleitet werden, abwechslungsreiche, planvoll ausgewählte Sprech- und Schreibsituationen stufenangemessen zu bewältigen. Dazu ist es notwendig, den Stoff und die gestalterischen Mittel im Unterricht zielgerichtet vorzubereiten. Wichtig ist, daß integrativ verfahren wird, daß beispielsweise „Verstehen von Texten“ und „Sprechen und Schreiben“ eng verzahnt werden sowie Maßnahmen zur rechtschriftlichen und grammatischen Sicherung des Wortmaterials parallel laufen. Ein aufgabenbezogenes Vorgehen wird u. a. dem Sammeln und Ordnen des Stoffes, dem gemeinsamen Erarbeiten von Textteilen als Vorstufe zum Gesamttext, ausreichenden Wiederholungs- und Übungsphasen, aber auch Überarbeitungsansätzen einen entsprechenden Stellenwert einräumen.

Bei Klassenarbeiten sollen nicht zu umfangreiche Vorgaben und Arbeitsaufträge gegeben und nur im Ausnahmefall ausschließlich reproduzierende Leistungen verlangt werden. Schreiben – auch als Klassenarbeit – geschieht ohne starken Zeitdruck und schließt immer Überarbeitungsmöglichkeiten (Einspuren von Auslassungen, Korrektur, Neufassung) mit ein. Nach und nach sind die Schüler in diese Arbeitstechniken, zu denen auch das Nachschlagen gehört, einzuführen und in ihnen zu schulen.

Im Lernbereich „Sprache als Zeichen- und Regelsystem“ wird primär die Anwendung grammatischer Strukturen und Verbindung mit Sprech-, Schreib- und Verstehenssituationen geübt. Reflexion muß immer in Sprachverwendung münden. Die Untersuchung von Wirkungsweisen grammatischer Phänomene dient der Erweiterung der sprachlichen Kompetenz. Große Bedeutung kommt dabei den „Proben“ zu. Die Analyse eines sprachlichen Phänomens oder ein verfügbares Begriffswissen haben in der Hauptschule keine eigenständige didaktische Bedeutung. Sprachreflexion und Sprachhandeln müssen stets aufeinander bezogen sein.

Breiter Raum wird dagegen der Sicherung der normgerechten Schreibung zugemessen. Ein altersstufengemäßer Wortschatz ist sowohl Gegenstand eines phänomenorientierten systematischen Rechtschreibunterrichts wie eines individuellen Rechtschreibtrainings (Wortliste, Rechtschreibkartei, individuelle Übungsdiktate). Er wird unter Beachtung zentraler Übungsgesetzmäßigkeiten in immer neuen Zusammenhängen geübt und gefestigt. Besonders schwächere Schüler brauchen ein zusätzliches, auf sie abgestimmtes Übungsangebot mit variationsreichen und motivierenden Übungsformen.

Texte für Wort-für-Wort-Diktate oder andere Überprüfungsformen sollen sich aus dem laufenden Unterricht ergeben, so daß sichergestellt ist, daß nur bekanntes Wortmaterial „abgefragt“ wird. Werden hin und wieder Texte aus Diktatsammlungen benutzt, so sind sie sorgfältig zu überprüfen, gegebenenfalls müssen bestimmte sprachliche Wendungen im Unterricht in wechselnden Kontexten geübt werden.

Verstöße gegen die Zeichensetzung sind nur dann beurteilungsrelevant, wenn die jeweiligen Zeichensetzungsregeln zuvor im Unterricht erarbeitet und eingeübt wurden.

Schüler, die im Verlauf der Orientierungsstufe Fähigkeiten entwickeln, die einen Übergang in die Realschule oder das Gymnasium nahelegen, müssen durch Binnendifferenzierung und individuelle Fördermaßnahmen an das Leistungsprofil der betreffenden Schulart herangeführt werden.

Realschule

Der Deutschunterricht an der Realschule muß sich in seiner Unterrichtsarbeit an den Lern-dispositionen ihrer Schüler und an den charakteristischen Merkmalen ihrer späteren Berufswelt orientieren. Die Realschüler streben vorwiegend Berufe an, die durch eine enge Verbindung von theoretischer Durchdringung und praktischem Vollzug der Arbeitsvorgänge gekennzeichnet sind. Sorgfältiges, genaues Beobachten, das Erfassen von Sachverhalten und Vorgängen, freies und modellhaftes Gestalten, Skizzieren, Experimentieren und Konstruieren sind wichtige Tätigkeiten im Unterricht der Realschule.

Für die Stärkung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit bedürfen die Realschüler sorgfältiger sprachlicher Anleitung, systematischer Förderung und Übung durch genaue Begriffsbildung und das Erkennen und selbständige Anwenden sprachlicher Grundmuster sowie eines erweiterten Wortschatzes.

Im Bereich „Lesen“ ist die Lesebereitschaft zu wecken, zu fördern und zu steigern. Durch regelmäßige Leseübungen wird die Lesefähigkeit schrittweise zum strukturierenden und gestaltenden Lesen weiterentwickelt.

Für das Gespräch in Klasse 5/6 bilden natürliche Sprechansätze, eigene Erlebnisse, Mitgeteiltes und Gelesenes die Grundlage. Das Mitteilungsbedürfnis der Schüler ist zu wecken und zu pflegen. Sprachliche Unrichtigkeiten sind behutsam, aber exakt zu korrigieren. Die Techniken des Gesprächs müssen aufgezeigt und eingeübt werden.

Im Lernbereich „Verstehen von Texten“ sind die Möglichkeiten zur genauen Beobachtung der Sprache und zur Erweiterung des Erfahrungs- und Vorstellungsbereichs der Schüler zu nutzen. Dabei ist die Arbeit am Text unter verschiedenen Frage- und Aufgabenstellungen von besonderer Wichtigkeit. Das Einlesen und Auswendiglernen von Texten sollte regelmäßig geübt werden.

„Sprache als Zeichen- und Regelsystem“ sollte im Zusammenhang mit den sprachlichen Gestaltungsaufgaben behandelt werden, damit die Schüler den Anwendungssinn erkennen und Zeichen und Regeln ihnen bei der Sprachgestaltung förderlich werden können.

Die Rechtschreibung ist von Anfang an sorgfältig und vielseitig zu pflegen. Alle Gegebenheiten zur schriftlichen Darstellung dienen ihrer Übung.

Das konsequente Einüben und Anwenden von Arbeitstechniken soll zu zunehmender Selbständigkeit und Sicherheit beim Verstehen von Texten und beim Sprechen und Schreiben führen.

Gymnasium

Zu den Zielen des Deutschunterrichts im Gymnasium gehört es, wissenschaftlich orientierte Grundbildung zu vermitteln und zur allgemeinen Studierfähigkeit hinzuführen. Diese Ziele beeinflussen die Verfahrensweisen im Unterricht und die Anforderungen an die Schüler.

Auch das Gymnasium muß in der Orientierungsstufe die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen der Schüler berücksichtigen. Auf die Entfaltung folgender Eigenschaften und Fähigkeiten wird Wert gelegt:

Wißbegierde, Lernwille, Ausdauer, Lesebereitschaft, Selbständigkeit, Einfallsreichtum, Strukturierungs- und Abstraktionsvermögen.

Es wird früh das Ziel angestrebt, einmal Gelerntes auf neue thematische Zusammenhänge anzuwenden (Transfer).

Schreiben soll aus Situationen erfolgen. Die Wahl der sprachlichen Mittel und der Form soll sich aus Schreibanlaß und -zweck ergeben. Die Schüler müssen von der unreflektierten Verwendung normativer Muster weggeführt werden. Bei Klassenarbeiten werden keine Aufsatzthemen gestellt, die in genau der gleichen Thematik im Unterricht vorbereitet wurden. Es ist aber darauf zu achten, daß die geforderten Transferleistungen methodisch angemessen vorbereitet werden.

Auf dem selbständigen Erkennen sprachlicher Phänomene und Strukturen durch – auch spielerisches – Experimentieren mit Sätzen und Texten („Proben“) soll das Gewicht der Arbeit im Bereich „Sprache als Zeichen- und Regelsystem“ liegen. Auf diese Weise sollen die Schüler erste Einsichten in die Bedingungen menschlicher Verständigung und in das System der Sprache gewinnen.

Als elementare Voraussetzungen des Schreibens sind Rechtschreibung und Zeichensetzung wichtig. Die Leistungen in diesem Bereich dürfen jedoch nicht isoliert als Entscheidungskriterium über die Schullaufbahn genommen werden.

Das Erlernen von Fachbegriffen soll die Grundlage legen für das Sprechen über Sprache und Texte. Die zunehmende Beherrschung der Arbeitstechniken soll zur selbsttätigen Organisation der Arbeit führen.

Verbindliche Lerninhalte

HS, RS, GY: Klassen 5/6

Lesen und Verstehen von Texten

unter Berücksichtigung

der Allgemeinen Ziele

Ziele s. S. 6 f.

der Gesprächserziehung

s. S. 7 f.

des Lesens

s. S. 8 ff.

der Arbeitstechniken

s. S. 31 f.

Texte

Ziele

Sachtexte

Informierende Texte

Ziele s. S. 11, je nach Textart

Informierende Texte mit Appellcharakter

Appellierende Texte

(zur Textauswahl s. S. 11)

Erzählende Texte

Erzählungen aus früherer und neuerer Zeit

Ziele s. S. 12 f.

Märchen, Sagen, Schwänke, Fabeln

Comics, Bildergeschichten,

Zusätzliche Gestaltungsmerkmale von Comics und Bildergeschichten, s. S. 13

Ausgewählte Kinder- und Jugendbücher

(Zur Textauswahl s. S. 14 f.)

Texte in gebundener Sprache

Tages- und jahreszeitlich geprägte Gedichte

Ziele s. S. 14 f.

* Balladen,

Erzählgedichte

Mundartgedichte, je nach Region

Lieder

Mindestens drei der besprochenen Gedichte sind pro Schuljahr auswendig zu lernen

(Mögliche Textarten und Hinweise s. S. 15)

Sprechen und Schreiben

unter Berücksichtigung

der Allgemeinen Ziele	Ziele s. S. 6 f.
der Gesprächserziehung	s. s. 7 f.
des Lesens	s. S. 8 ff.
der Arbeitstechniken	s. S. 31 f.

Sprech- und Schreibaufträge

Ziele

Sachorientiertes Sprechen und Schreiben

Informieren	Ziele s. S. 16, je nach Textart
Informieren mit Appell	
Appellieren	
(Mögliche Arbeitsaufträge s. S. 17)	

Erzählen

In jedem Schuljahr eine angemessene Auswahl verschiedener Erzählaufträge (aus dem Angebot auf S. 18 ff.)	Ziele s. S. 18
--	----------------

Gestaltungsversuche in gebundener Sprache

(Mögliche Arbeitsaufträge s. S. 20 f.)

Spielen

Darstellendes Spiel: Stegreifspiel (Mögliche Spielaufträge s. S. 22)	Ziele s. S. 22
---	----------------

Sprache als Zeichen- und Regelsystem

unter Berücksichtigung
 der Allgemeinen Ziele
 der Gesprächserziehung
 des Lesens
 der Arbeitstechniken

Ziele s. S. 6 f.
 s. S. 7 f.
 s. S. 8 ff.
 s. S. 31 ff.

Lerninhalte

Ziele

Lautlehre und Semantik

Die Ziele dieser Bereiche (s. S. 24 ff.) sollen bei der Arbeit in den übrigen Bereichen berücksichtigt werden.

Wortart- und Satzlehre

Verb
 Nomen/Substantiv
 Begleiter und Stellvertreter
 Adjektiv
 Partikel

 einfacher Satz
 zusammengesetzter Satz
 Satzarten

 Satzglied
 Prädikat
 Subjekt
 * Gleichsetzungsnominativ
 Objekte * im Genitiv
 im Dativ und Akkusativ

 Attribut
 (Hinweise s. S. 25 f.)

Ziele s. S. 26 f.

Zeichensetzung

Satzschlußzeichen:
 Punkt nach Aussagesätzen, aber nicht nach Überschriften,
 Buchtiteln, Adressen, Unterschriften

 Fragezeichen nach Fragesätzen

 Ausrufezeichen nach Wörtern oder Sätzen,
 die eine Aufforderung, einen Befehl
 oder einen Ausruf enthalten

Ziele s. S. 27

Lerninhalte**Ziele**

Zeichen bei der wörtlichen Rede

Anführungszeichen am Anfang und am Ende der wörtlichen Rede

Doppelpunkt bei vorgestelltem Begleitsatz

Satzzeichen bei nachgestelltem Begleitsatz und bei Unterbrechung der wörtlichen Rede durch einen Begleitsatz

Komma:

Komma bei Anrede und Aufzählung
(Hinweise s. S. 27 f.)

Rechtschreibung

Übungsfelder:

Ziele s. S. 29

Dehnung, Schärfung; gleich und ähnlich klingende Vokale und Konsonanten: S-Laute; Groß- und Kleinschreibung; Silbentrennung –

Arbeit mit Wörterbüchern

Umfang der Diktate:

HS Zu Beginn der 5. Klasse ca. 60 Wörter,
danach langsame Steigerung
Am Ende der 6. Klasse ca. 110 Wörter

Bei möglichem Übergang
in RS oder GY vgl. S. 34 f.

RS/GY Zu Beginn der 5. Klasse ca. 90 Wörter
danach Steigerung bis zu ca. 150 Wörtern
Am Ende der 6. Klasse ca. 180–200 Wörter,
je nach Schwierigkeitsgrad

(Hinweise s. S. 28 ff.)

Zur zeitlichen Gewichtung der Arbeit in den Lernbereichen

Die Festlegung von Zeitrichtwerten für die Lernbereiche ist für den Deutschunterricht nicht möglich, weil

1. die Konzeption des Lehrplans auf dem Prinzip der Integration der Lernbereiche beruht,
2. die Schwerpunkte nach den Bedürfnissen der jeweiligen Lerngruppe gesetzt werden müssen.

Empfohlen wird die folgende Gewichtung:

Bei einem Ansatz von 100 Stunden (4 Wochenstunden)

60 bis 70 Stunden mit dem Schwerpunkt:

„Verstehen von Texten“ und „Sprechen und Schreiben“,

40 bis 30 Stunden mit dem Schwerpunkt:

„Sprache als Zeichen- und Regelsystem“.

Stehen dem Deutschunterricht 5 Wochenstunden zur Verfügung, wäre sinngemäß zu verfahren.

